

# BZ No 77

[www.barfusszeitung.de](http://www.barfusszeitung.de)

FORELLEN

LIBELLEN

SCHMETTERLINGE

WÖLFE

KANINCHEN

LÖWE

SCHLANGEN

BARFU?ZEITUNG reinhard ulrich, waterloostr. 68, 86165 augsburg

WENN`S DANN SOWEIT IST (FORELLEN)

Die Ostalbschwaben sagen "aufamseln" dazu, aber die sind weitgehend Trockenschwimmer.

Und durch den Blautopf würden sie nie schwimmen, über diese bodenlose Tiefe. Oder einfach boadoloas, wie Mörikes Bleilotauswerfer in der Geschichte von der schönen Lau konstatierte. Weil die Zofen der schönen Lau am Grund die Schnur mit Krakenzahn im Blei immer weiter einholten. Das Lot, den Wert wohl kennend, abschnitten und dafür eine dicke Meerzwiebel dranknüpften, immerhin zum Dank garniert mit einer Perlenkette.

Wenn`s dann soweit sein wird. Muß es denn alleweil in die Höhe gehen ?

Kann`s nicht auch einmal in die Tiefe gehen ? Ich meine nicht den Ätna oder anderen feurigen Höllenschlund, sondern den klaren kalten Blautopf.

Wie wär`s, wenn man nach dem Tod das bekommen würde, was einem im Leben gefehlt hat ? Gefehlt hat mir im Leben am meisten die klare Tiefe und das reine, unschuldige Wasser.

Vielleicht fehlt das allen, von mir weiß ich`s halt zuverlässig.

Eine Zeit lang stumm sein wie die Fische. Deswegen sind die ja so schön und ganz im Element.

Und wenn ich ein Fisch wäre, könnten mich ja die Kinder angeln, bei ihnen würde ich schon anbeißen. Ich würde geschlachtet und diene als Nahrung, und mehr erreichen kann der Mensch nicht, sowohl droben wie drunten.

Zwar hätte ich auch vorher noch durch alle Karsthöhlen den Weg der schönen Lau zum schwarzen Meer nehmen können, doch aus dem geschlachteten Fisch steigt der Feuervogel auf, und fliegt gleich in den Kaukasus.

Dort wollte schon Hölderlin hin, kam, wie`s im Leben halt so geht, nicht hin.

Aber inzwischen wird er schon hingekommen sein. Warum sollte man nicht da hinkommen, wo man hinwill.

Und wenn mein Weg durch den Blautopf führt, dann führt er durch den Blautopf.

Wie lebt es sich wohl als Forelle ? Mit kühlem Blut, ohne Paarungsbrunst ? In der klaren Bachströmung stehen,

um wie ein Pfeil davonzuschießen, wenn ein Schatten, eine Erschütterung droht, aber das ist Reflex, das davonschießen eine Lust. Gleichwie nach einem brennenden Insekt schnappen.

Sind sie nicht selten schön ? Aber man sieht sie selten auf Anhieb, als ob sie Tarnkappen hätten, so sind sie eins mit dem Kiesgrund, den wedelnden Algen, den Lichtreflexen der Wellchen.

Wie viele Fische lieben sie die Sonne, das Licht.

Licht, Schatten, dunkle Streifen am Grund, wie sie durch die Lichtbrechung vom bewegten Wasser Forellen bilden, Bilder.

Und wenn sich der Mensch Forelle blau oder Müllerin oder gebacken servieren läßt, überlegt er, ob er die Haut mitessen soll oder nicht. Leider hat er meistens zuviel Appetit und Ungeduld, um das zauberhafte Schuppenkleid zu bewundern, um überhaupt die Schönheit der Forelle zu bewundern.

Woraus die Forelle gemacht ist, wissen wir nicht.

Vielleicht aus den spielenden Reflexen von Sonne im Wasser, vielleicht aus Libellenflügeln.

(Einmal, am Alpsee bestellte ich eine Rosmarinforelle, am Tresen. Die Bedienung rief an` s andere Ende der Küche: "An doten Fisch!")

Falls wir das Pech haben, in der Garderobe oder gar im Badezimmer einen Spiegel zu haben, müssen wir mit zunehmendem Alter feststellen, daß wir aus toten Fischen, Hühnern, Schweinen und Rindern gemacht sind, keineswegs aus Sonnenreflexen auf Kiesgrund und Libellenflügeln.

Wir sollten Forellen gegenüber sehr höflich und bescheiden auftreten. Ach, ein Kompliment ihrer Schönheit könnte nicht schaden.

---

## LIBELLEN

Bis heute weiß ich nicht, ob Libellen stechen können oder nicht. Als Kinder erzählte man uns, sie könnten, und wie ! Also flohen wir panisch vor ihnen, konnten aber trotzdem nicht umhin, sie zu bewundern. Diese schwirrend in der Luft stillstehenden Juwelen, um im nächsten Moment davonzuschießen, energisch mit feurigem Willen. Wir konnten uns gut vorstellen, daß ihr Stich sieben Bienenstichen glich. Aber die Faszination war mit ihnen, zum Glück auch der schuldige Respekt.

Wenn sich heute eine Libelle auf meinen Arm setzen wollte - in der Kindheit wollte das manchmal eine - würde ich todesmutig stillhalten. Zu verlieren habe ich nichts mehr, mit dreiundsechzig läßt das Leben nicht mehr viel zum verlieren übrig, aber viel zu gewinnen: Z.B. das sichere Erfahrungswissen, ob Libellen stechen oder nicht. Falls mich die Libelle beim ersten Versuch nicht stechen sollte, müßte ich ihn eben wiederholen. Bis ich wüßte, wie so ein Stich tut, wenn, dann tut er garantiert besonders. Im Gegensatz zu meinem Leben die letzten Jahre, weh taten sie schon, aber etwas Besonderes war leider nicht dabei.

Und wenn sie nicht stechen sollte hätte ich wenigstens einmal in aller Ruhe eine Libelle aus der Nähe gesehen.

Aber es läßt sich keine Libelle mehr auf meinem Arm nieder. In den Häuserfluchten von Augsburg gibt es sowieso keine, gab es wohl nie welche. Aber es fällt mir jetzt auf, daß ich die letzten Jahre nicht einmal mehr an Bächen und Tümpeln welche gesehen habe.

Inzwischen bin ich mir fast sicher, daß sie stechen können. Und zwar besonders. Wer so aussieht, muß besonders stechen können. (Sonst geht es ihm wie mir im Leben.)

Und ich werde vielleicht nie erfahren, wie. Das brennt.

---

## SCHMETTERLINGE

Zuweilen ist der Sprachgeist ein Komiker

Nicht nur der deutsche, eine sehr schöne Amerikanerin erklärte mir an den Wasserfällen bei Loutra, Samothrake, daß diese halb-großen, leuchtend blauflügeligen Libellen "Dragon Flys" seien, Drachenfliegen. Zum einzigsten Mal widersprach ich ihr heftig, es gab weit und breit keine Drachen, und saphirblau ist nicht die Farbe der Drachen, üblicherweise sind sie schmutzigbraun, höchstens rostrot.

Bevor wir Streit bekamen stieg ich lieber auf den Mond. Von den Wasserfällen immer 1650 m steil aufwärts. Griechisch heißt er Phengari. Der Name paßte.

Erst stieg man schweißtriefend durch üppigen Farn und Mackia, dann durch den stillsten Wald meines Lebens, einen reinen Eichenwald. Natürlich keinen Teuteburger, die Stämme hatten kaum mehr als 30 cm Durchmesser, trotzdem wirkte der Wald uralt und dort habe ich die vollkommene Stille erlebt. Es war fast beängstigend. (vor einigen Jahren hörte ich in den Nachrichten, daß er brannte.)

Dann gab es nur noch Krüppelsträucher, Gras und Moos in den Ritzen und Ziegen.

Und dann nur noch nackten Kalkstein.

Der Wind piff kalt, und man war auf dem Mond.

Und dann das Wunder des Abstiegs durch die etappenweise sich belebenden Zonen. (Und ganz unten würden sie dann wieder nacktbusig am Strand liegen, und dahinter im Gebüsch die Jungbauern auf ihren Traktoren, und zuhause die verhärmten Frauen.)

Und im Eichenwald geschah das Wunder. Schweißüberströmt ließ ich mich zur Rast nieder, der Abstieg ist kaum weniger anstrengend. Und eine Wolke von orangen Schmetterlingen ließ sich auf mir nieder, auf jede bloße schwitzende Körperstelle. Und nippelten ganz fein an mir ? Vermutlich an meinem Schweiß.

Feine Damen hätten vermutlich nicht an mir genippelt, sie hätten gesagt: Du stinkst.

Aber Schmetterlinge sind anders. Dasselbe passierte mir noch zwei drei mal, z.B. bei Katzenellenbogen, dort sah ich sogar, daß sie sich auf Exkreme nte niederlassen. Sogar auf meine.

Schmetterlinge sind anders. Sicher, im Alltag n

Schmetterlinge sind anders. Sie nippen nicht nur an den wohlriechendsten feinschmeckendsten farbigen Blüten, und man sagt, es gibt Arten, die sich nur noch vom Duft ernähren, sie besuchen die Blumen nur aus Liebe, weil sie ja selber nur flatternde Blüten sind, das ist vollkommen einleuchtend, bis auf den Schmetternden Namen, aber ich <sup>sah</sup> sie sogar schon auf Aas.

Für ihren Geschmack scheint das dazu zugehören:

Das tote Salz des Schweißes.

Die stinkende Fäulnis der Exkremeute.

Der süße Gestank der Verwesung.

Der Geruch des Todes.

Madame Butterfly wird mit dieser Schmetterlingskunde nicht zufrieden sein.

Ich hatte ja zu Beginn angezweifelt, ob die Schmetterlinge mit ihrem Namen zufrieden sein können.

In der Kuh steckt schon mal das Muh, und das K sind die Hörner, woran man schon sieht, die gehören zur Kuh.

Die Schlange windet sich auch als Wort.

Das Pferd stößt das Pfff durch die Nüstern, im r trommeln die Hufe, und mit dem d steht es wie eine Eins.

Und die Schmetterlinge sollen schmettern ?

Wer ihr gaukelndes Flattern als Schmettern in Sprache brachte, hatte am Vorabend wohl 3 Oxthoff Met zuviel gesoffen. Das cheruskische Kriegshorn (und Trinkgefäß) schmetterte ihm noch am Morgen den Kopf voll, und da kam dieses ätherische bunte Flügelwesen vor das Kaleidoskop seiner Augen, und er schrie wutentbrannt: "Schafft dieses Schmetterthing mir aus den Augen!"

Und weil er der Bruder vom Häuptling war, waren alle baff erstaunt ob der Weisheit seiner Rede. " D a s ist also ein Schmetterthing! Gelobt sei die Weisheit des Häuptlingsbruders! Und wir in unserer Tumbheit haben immer 'Buntflatter'dazu gesagt."

Natürlich kann es auch anders, richtig dramatisch gewesen sein: Der Häuptling hatte den Bruder (und Konkurrent der Häuptlingswürde) zu dermaßen viel Oxthoff Met Doppelhorn genötigt (In der Hoffnung, daß er dann für ewig Ruhe gibt), daß der immerhin trotzdem Überlebende (man kommt aus trinkfester Familie) beim qualvollen Aufwachen tatsächlich, obwohl noch ungetauft, die Posaunen von Jericho schmettern gehört hat. (Das kann keiner kontrollieren, der nicht am Vorabend

dieselbe Menge Met Doppelhorn reingeschüttet und überlebt hat) Und in seiner ganzen Besoffenheit begriff er doch, daß er knapp einem familiären Mordanschlag entronnen war, und daß jetzt die Posaunen von Jericho für seinen Häuptlingsbruder schmettern mußten. Aber er hatte keine Posaune zur Hand, das Volk im gelobten Land hatte wohl schon Posaunen, aber die Teutonen waren noch nicht einmal getauft, und also schrie er: "Schmetter! Thing!" Er rief zum Volksgericht über seinen zum Suff verführenden Bruder.

Und jetzt wie gehabt. Das just vorbeiflatternde Tagpfauenauge roch den Häuptlingsbruder, der Gestank war ihm neu, es konnte nicht widerstehen, und der Häuptlingsbruder schrie immer weiter: "Schmetter schmetter! Thing!"

Was soll ich sagen: Der Häuptlingsbruder wurde natürlich von der Sippe zum neuen Häuptling gewählt, weil seit Adam und Eva hatte niemand (in ihren Ohren) einem bisher namenlosen Tier einen Namen gegeben. (Der Ex-Häuptling soff sich zu Tode, in Meto Veritas.)

Aber wie ging es dem Tagpfauenauge? Ihr könnt es euch denken. Um den Gestank von Besoffenen und Verkateren machte es in Zukunft weite Bogen, aber mit dem schmetternden Namen mußte es jetzt ja wohl leben, "aber wartet nur, jenseits vom Jordan sehen wir uns wieder, und da bin i c h zuhause, d a hab ich mehr zu sagen als ihr, da kriegt ihr euren Namen, so wie ich euch riechen gelernt hab, den werden euch die Posaunen schon um die Ohren schmettern!"

Die Teutonen wußten noch nicht einmal, wo der Jordan ist. Columban, Bonifatius und St. Blasius waren noch nicht in den Teuteburger Wald vorgedrungen, um sie Mores zu lehren, aber sie wußten jetzt nur allzu gut, was ein Schmetterthing ist, es hatte ihnen einen derartigen Suffkopf als Häuptling bescheert, daß es wirklich nicht mehr feierlich war. Und wenn dieses bunte Flatterdings jetzt auch noch ein Schmetterthing war, dann gnade ihnen Wotan.

Was heißt hier Wotan, dieses Schmetterthing hatte ihren von Wotan eingesetzten Häuptling abgesetzt.

Aber das schlimmste war, sie wußten nicht, ob dieses Schmetterthing wirklich ein Schmetterthing war!

Sie wußten es nicht, denn ihr dank dem Schmetterthing eingesetzter Häuptlingsbruder hatte nie mehr danach etwas einen Namen gegeben.

Er konnte es gar nicht mehr, dank Met Doppelhorn war er nie mehr nüchtern geworden. Als Häuptling forderte er doppelte Doppelhorn, allgemeinverständliche Worte hatte niemand mehr von ihm gehört, und wenn ihn jemand fragte, ob das Schmetterthing wirklich ein Schmetterthing gewesen wäre, dann schmetterte er dem Frager die Rechte ins fragende Maul, daß der so bald nicht wieder fragte. Die geplagte Sippe war vom unter der Keule vor den gefällten Speer gekommen.

Bis sie sagten: "Für uns Lebende haben wir es verbockt, gegen die Rechte vom Häuptling kommt keiner an, oder hat jemand noch Lust ? Aber wir müssen an die Zukunft der Sippe denken, sie darf nicht in der Dämmerung von Schmetterthings besoffener Häuptlingsbrüder enden.

Die ganze Höllenfahrt begann, als der Häuptling den Häuptlingsbruder über das Maß besoffen machte, so daß dieser gleichzeitig das Schmetrething einberief, von dem wir noch nie gehört hatten, und dieses bunte Flatterding auch Schmetterthing nannte, wie hätten wir uns da noch auskennen sollen. Wie, wenn beidesmal nur der Met Doppelhorn gesprochen hätte ?

So daß die Absetzung des Häuptlings gar kein Schmetterthing gewesen wäre, und das bunte Flatterding auch keines ?"

Die Sippe kam dermaßen ins Schwitzen, daß sich die Schmetterlinge wie eine Wolke auf der Sippe niederließen. Denn sie lieben den menschlichen Schweiß, aber nur den ehrlichen.

"Ja", meldete sich das jüngste Mädchen zu Wort, "ich glaube, wir müssen in Zukunft vorsichtiger mit der Sprache umgehen. Und diese farbenprächtigen geflügelten Wesen, die sich auf unseren unwürdigen, stinkenden Leibern niedergelassen haben, sind sie nicht wunderschön ? W A S wollen sie uns wohl sagen ? Und was haben sie mit unseren Things mit Doppelhorn zu schaffen ? Ich will sie wenigstens zur Unterscheidung Schmetterling nennen."

Und dank diesem jüngsten, und wie ich restlos überzeugt bin schönsten Mädchen wurde dann die deutsche Sprache doch noch der Born der Weisheit, Schönheit und Innigkeit, mindestens bei Dichtern und Mädchen.

Und dank dem totalversoffenen Häuptlingsbruder wurde der Schmetterling unsere Trompete von Jericho, Jenseits. Diesseits nur, wenn wir

ihn leben lassen.

Wenn nicht, lassen sie sich halt von ihrem Namenspatron, dem mit der durchschlagenden Rechten vertreten.

---

## WÖLFE

Wölfe sah ich nur einmal in meinem Leben. In Troja.

Der Prager Zoo in Troja ist nicht der schlechteste, die Zebras haben sogar Raum zum galoppieren. Trotzdem ist der Zoo bestimmt nicht das Beste für Wildtiere. Läuft ein Wolf 30 km oder 300 km pro Nacht, ich hab's vergessen. Wie weit läuft er wohl im Gehege pro Nacht, wie oft muß er im Kreis laufen, um dort anzukommen, wo er losgelaufen ist ?

Trotzdem liefen die Wölfe in Troja mit einer kraftvollen lässigen Eleganz auf und ab, um zu zeigen: Sie könnten, 30 km oder 300 km pro Nacht. Von Prag nach Nürnberg.

Blutige Fleischstücke lagen herum. Genug für alle, vorallem für die größten, stärksten.

Wenn ein Kleiner fressen wollte, und ein Großer auch, mußte der Gro-  
se nur die Zähne blecken, notfalls noch knurren, und die Reihenfolge war geklärt.

Auch mir wäre als Kleinem sofort klar geworden: Jetzt bist du nicht dran.

Ein Wolfsgebiß, gebleckt, ist ziemlich beeindruckend. Das Knurren eine klare Sprache.

Und die lässige, kraftvolle Eleganz ist ganz unverfälscht.

Haben wir etwas gemein mit den Wölfen ?

Die lassige Eleganz ist es eher nicht, die unverfälschte.

## KANINCHEN

Einmal retteten mir Kaninchen - nicht das Leben, so dramatisch war es dann doch nicht - aber immerhin mein Seelenheil.

Der Anlass war, daß Priester und Diakon sich weidlich abmühten, das Seelenheil der Gemeinde und wohl oder übel auch meines, mitgefangen mitgehangen, zu retten.

In Kirchen pflege ich nur noch zu gehen, weil und wenn sie schöne, stille Räume sind. Man kann darin still sein, man kann darin sogar beten, aber in unserer Zeit kann man getrost sagen, still zu sein ist bereits ein Gebet. Wenn das Gebet erhört wird, darf man in die Stille eintreten.

Und nach weiteren theologischen Spekulationen pflege ich keine Sehnsucht zu haben.

Jeder der eintritt, wird schon selber sehen.

Wenn daher der Reisegruppenführer anhebt, das spätgotische Kreuzrippengewölbe zu preisen, oder Pfarrer oder Priester Gott, pflege ich still aufzustehen und zu gehen.

Und wieder einmal war mir das nicht möglich.

Sonst sind das üblicherweise Taufen, Hochzeiten, Begräbnisse.

Diesmal war es der Vortrag eines hochgeschätzten Freundes, der in dieser kleinen Backsteinkirche im Park stattfinden sollte. Daß der in einen umfangreichen Nachmittagsgottesdienst eingebaut sein sollte, war so - meines Wissens - nicht ausgemacht. Aber so wars halt, ich Idiot saß in der ersten Reihe, und Priester und Diakon nützten ihren Heimvorteil weidlich aus.

Diese Inbrunst, die Gemeinde zu ihrem Gott zu führen, haben nicht einmal Politiker.

Politiker müssen wenigstens noch die Oposition und Demonstranten fürchten, bei Priestern und Gott verbietet das die Pietät. Priester dürfen frischweg reden, denn Gott ist mit ihnen. Amtlich.

Das anzuzweifeln habe ich keine Lust, e i n Martin Luther genügt. Ich gönne jedem seinen Gott, allerdings auch mir den meinen, zu dem man nur durchs Tor der Stille kommen kann.

Meiner will niemand überreden, er läßt nicht seine Beamten jedes Reister ziehen, er verheißt keine Süßigkeiten als Belohnung für sein

Gefallen erregendes Betragen. Manchmal schaut mich mein Gott an. Und schweigt.

Ich bin ein hypernervöses, sensibles Mimöschchen, mein Leben war kein Schleckhafes, und solche zu Stunden gedehnten Momente ganz vorne sind für mich die reine Folter. Besonders wenn ich müde, erschöpft bin wie an diesem Nachmittag. Dann kann ich mich nicht abdichten. Klebrige Süßigkeiten, schmelzende Terzen auf der Hammondorgel greifen mir in die Lunge, in die Gedärme, ich bemerke es, könnte schreien, wenigstens abrupt aufstehen und gehen, die Türe zuschlagen - hab ich in der Nürnberger Oper schon mitten in der Arie gemacht, ein Paukenschlag, der nicht in der Partitur stand! - aber ich darf nicht. Glaube nicht zu dürfen.

Ja, und da haben mich die Kaninchen gerettet.

Gelobt sei der Architekt, das Kirchlein hatte Fenster bis zum Boden. Und draußen hoppelten die Kaninchen. Raus aus dem Busch. Rein in den Busch. Rund um den Busch. Saßen. Knabberten. Mümmelten. Und immer schön dicht am Boden.

Der Boden, das Gras und sie gehörten zusammen. Sie machten jetzt auch nichts spektakuläres. Sie waren Kaninchen.

Ich wünschte mir, ich wäre auch eins, draußen auf der Wiese, auf jeden Fall bemühte ich mich mit aller Kraft, bei ihnen zu sein anstatt hier in der ersten Reihe. Das gelang mir natürlich nur bruchstückhaft.

Aber immerhin: Da draußen war etwas, das fraglos lebendig war, das herumhoppelte und ein großes Vertrauen zur Erde hatte, ganz unschuldig auf ihr spielte, ich begriff es zwar nicht, zum Glück, denn deswegen konnte ich staunen, daß es so etwas gibt, und mit dem Staunen ist man ja in der Stille.

Und so haben mir die Kaninchen mein Seelenheil gerettet.

## L Ö W E

Einen Löwen habe ich nie gesehen.

Ein Löwe im Zoo, das gilt nicht.

Das wird sich der Löwe im Zoo auch ein lebenslang sagen: Das gilt nicht. Foul. Elfmeter.

Elfmeter würde bedeuten: Wir öffnen die Käfigtür.

Ab und zu haben ja Schriftsteller, vorallem Kinderbuchautoren davon geträumt: "Der Löwe ist los!"

Kinderträume. In der Welt der Erwachsenen gibt es Betäubungs- und Präzisionsgewehre die Menge.

Die Großwildjäger des 19. Jahrhunderts, ich will es ihnen sogar glauben: Sie töteten nicht aus Mordgier, auch nicht aus eitler Gier nach der Jagdtrophäe, sie suchten die Begegnung mit dem Löwen. Und die einzige Begegnung, zu der sie fähig waren, war, ihn zu töten.

Sie waren keine mordgierigen Menschen, sie waren nur Mitglieder einer Toteskultur. Das Präzisionsgewehr ist nur ein konsquentes Produkt dieser Toteskultur, die Rechenmaschine (heute der PC) ist ein ebenso konsequentes Produkt unserer Toteskultur.

Dank seiner Toteskultur ist der Mensch der Natur haushoch überlegen, wenn jetzt in der Savanne doch noch ein paar Löwen überleben, überleben sie nur von des Menschen Gnaden. Dank der Gewehre der Wildhüter.

Aber der Löwe lebt auf jeden Fall. Bereits in der Renaissance setzte ihn nach Möglichkeit jeder Fürst in sein Wappen, ließ steinerne Löwen seinen Palast bewachen. Obwohl sie z.B. in England vermutlich noch keinen lebendigen Löwen gesehen hatten.

Er ist eine der Möglichkeiten des Seins, und zwar gleich die königliche.

Wenn wir die Käfigtür öffnen würden, dann würden wir schon sehen, wie der Löwe lebt. Noch "leben" wir in einer Toteskultur, noch wagen wir nicht, die Käfigtür zu öffnen. Die in uns, hinter der der Löwe lebt.

## S C H L A N G E N

In Deutschland noch eine Schlange zu sehen, ist ein großes Glück. Jedesmal war ich richtig dankbar dafür. Für den heiligen Schreck. In Südfrankreich, Griechenland eine Giftschlange zu sehen, war ein noch größeres Glück.

Einmal las ich erst Jahre später in Brehms Tierleben, daß die hübschen hellbraunen Schlänglein im Sand, zwischen denen ich barfuß auf Samothrake durchging, Sandvipern waren.

Der Schreck, wenn ich eine Schlange sah, war immer ein freudiger Schreck. (Vielleicht ahnte ich von jeher, daß das Leben schlimmeres zu bieten hat als Schlangengift.)

Vielleicht - der Gedanke kommt mir erst jetzt - sind alle Tiere Boten aus einer anderen Welt. Stimmt, genau so habe ich das immer erlebt, wenn ich einem Hasen, einem Reh begegnet bin. Und ich mich sofort an der Kandare riß, mich bis zur Auslöschung zurücknahm, auf daß Reh oder Hase neugierig stehen bleiben konnten, und äugten. Obwohl sie mich ja gar nicht sehen können, mit ihren nach außen stehenden Augen nicht fixieren können.

Fühlte ich mich jedesmal angeschaut und gefragt. Und es war garantiert keine Frage nach meiner Steuerklärung. Sondern es war eine Frage aus einer anderen Welt.

Nun, Schlangen schauen einen selten an. Dafür gehen einem ihre Windungen durch und durch. Die Botschaft geht durch den Unterleib.

Für mich waren Schlangen halt immer Glücksbringer. Wobei das hauptsächlich Glück darin bestand, sie gesehen zu haben. Und wenn man glücklich ist, dann bringt das bekanntlich Glück.

Einmal, im Foret du Paimpon in der Bretagne war ich 50 km geradelt, um zu der Fontaine du Merlin zu kommen. Ein kleiner, schattiger Waldquell. Beinahe wäre ich enttäuscht gewesen, aber dann glitt ein zauberhaftes smaragdgrünes Schlänglein durch den Quell, falls das kein Gruß von Merlin war, war es immer noch das schönste Schlänglein, das ich in meinem Leben gesehen habe.

Das ist mir auffallend oft passiert, an griechischen Tempelstätten, an Stätten längst versunkener Größe zeigte sich mir eine Schlange, als Tempelwächter. Es war zwar längst alles zerstört. Was man zerstören kann. Das Nichtzerstörbare bewachte die Schlange.

Sie stellte keine Fragen, schrieb aber ihre scharfen Runen in den Sand: "Ssssss, Tod. SSSSSS und Leben."

In "Geheimnisse des Tierreichs" in ARD und ZDF wird suggeriert, bei den Tieren gehe es pausenlos um fressen,gefressen werden und um Begattung. Man könnte böse erwiedern, die Regisseure hätten wohl von sich auf die Tiere geschlossen. Sicher, die Tiere m ü s s e n fressen und sich fortpflanzen. Sie tun das keine Sekunde länger, als sie der Trieb dazu nötigt.

Daß sie gefangen sind in ihrem Trieb ist ihre Vollkommenheit und ihre Tragig.

Das was sie sind, sind sie ganz, weder Löwe, Kaninchen noch Schlange haben Nebengedanken, jedes verkörpert seine Art vollkommen. Jedes ist ein Kunstwerk, neben dem der Mensch recht diffus erscheint. Den Tieren fehlt keineswegs die Weisheit, eine Wespe kann seit jeher Papier machen, der Mensch mußte es erst mühsam lernen.

Den Tieren fehlt die Freiheit. Ihre Vollkommenheit war bei ihrer Schöpfung nur ohne Freiheit möglich.

Der Mensch ist bestimmt noch nicht vollkommen, aber er beherrscht den Tod, er kann ein Präzisionsgewehr konstruieren, das stellt ihn außerhalb der Schöpfung, das macht ihn frei.

Er verlor das Sein, gewann die Freiheit.  
Was wird er damit machen ?

Wenn Tiere mich anschauen - obwohl sie mich doch gar nicht fixieren können - fühle ich immer die Frage:"Was werdet ihr damit machen ?  
Wir warten auf euch."

Und dann unterschreibt die Schlange scharf im Sand: "SSSSSSS es geht immer um Leben und Tod. Um Tod und Leben Ssssssss ."